

HoPro-Sagenprojekt 1a, Texte

Der magische Pinsel



In der Kantonsschule Hohe Promenade auf der dritten Etage überrascht einen, wenn man den obersten Tritt der Haupttreppe erreicht, ein schönes Fresko. Auf dem Fresko ist eine junge Frau zu erkennen, die auf ihrer rechten Schulter einen Tonkrug trägt. Die Frau hat schwarze Haare und trägt ein grünes Kleid. Mit ihren Augen an ihrem leicht nach links gedrehten Kopf schaut sie nach links auf den Boden. Der Teil des Bildes unten in der Mitte ist abgeblättert und wurde sehr wahrscheinlich danach nachgezeichnet, damit das Bild wieder vollständig aussieht. Dies weist auch darauf hin, dass das Bild schon sehr alt sein könnte.

Dieses Bild, an dem im Jahre 2023 alle Schüler*innen der Kantonsschule Hohe Promenade meist täglich vorbeikommen, stammt aus einer viel früheren Zeit, als die Hohe Promenade noch die Höhere Töcherschule war. In dieser Zeit war das aktuelle Schulhaus aber schon in Planung.

Am Ende einer anstrengenden Schulwoche in der Höheren Töcherschule im Jahre 1911 ging eine Schülerin namens Elisabeth Müller nach der Schule mit einem Tonkrug zum See und wollte Wasser für die Familie holen. Elisabeth Müller war eine ausserordentlich begabte Schülerin in Kunst. Währenddem sie zum See lief, war sie mit ihren Gedanken nur bei ihren nächsten Kunstwerken, die sie erschaffen wollte. Plötzlich tauchte mitten im See ein riesiger farbiger Pinsel auf. Elisabeth interessierte sich nach dem Schreckmoment sehr, weshalb wohl dieser Pinsel dort auftrat. Ohne zuerst zu überlegen, ging sie auf den Pinsel zu, fiel ins Wasser und ertrank.

Der damalige Rektor, Salomon Stadler, war gerade an der Planung des neuen Schulhauses und veranstaltete einen Wettbewerb für Fresken und Bilder, die das neue Schulhaus

schmücken sollten, als die Sekretärin Frau Bäumchen in das Rektorat eintrat und sagte, dass Elisabeth ertrunken sei. Herr Stadler konnte es kaum fassen, er war so traurig darüber. Also beschloss er, als eines der Themen für den Wettbewerb Elisabeth mit ihrem Tonkrug von den teilnehmenden Künstlern entwerfen und danach im Schulhaus als Fresko ausführen zu lassen. Er schrieb den Wettbewerb sofort aus, und es kamen bereits nach kurzer Zeit viele Anmeldungen von berühmten Künstlern, die die Herausforderung, ein Bild von Elisabeth mit ihrem Tonkrug zu malen, annahmen. Unter anderem bewarb sich Augusto Giacometti, das Bild auf den frisch gestrichen Mörtel malen zu können. Er begann sofort mit den Entwürfen. Nach wenigen Monaten, als das Schulhaus schon im Bau war, kam der fertige Entwurf im Sekretariat der Höheren Töchterschule an. Bereits die Sekretärin, Frau Bäumchen, war von dem Entwurf für das Bild, welches wahrscheinlich schon bald im Flur der Kantonsschule Hohe Promenade hängen würde, begeistert, erst recht aber der Rektor Stadler. Er schrieb Augusto Giacometti sofort, dass er den Entwurf perfekt finde und er der ausgewählte Gewinner des Wettbewerbs sei.

Als der Brief bei Augusto Giacometti ankam, suchte er sich seinen Brieföffner, öffnete den Brief und sah plötzlich einen farbigen Pinsel auf dem Tisch neben dem Brief liegen, der vorher noch nicht da gewesen war. Der Pinsel sagte Giacometti: „Ich werde dein Pinsel sein. Mit mir wirst du die schwere Aufgabe, das Fresko zu malen, meistern!“ Giacometti musste den Pinsel aber zuerst einmal anfassen, deshalb nahm er ihn mit der rechten Hand. Als er den Pinsel anfasste, wurde er nach wenigen Sekunden in die Zeit von Elisabeth, die in den Zürichsee gefallen war, versetzt und er konnte sich genau vorstellen, wie es da war und aussah.

An einem Dienstag war der grosse Tag für ihn da: Er durfte das Fresko malen. Er ritt mit seinem Pferd zur Hohen Promenade und stieg in den dritten Stock. Dort waren die Bauarbeiter am Mörtel-Aufstreichen und dort drauf begann er zu malen.

Er nahm sich seinen magischen Pinsel, bereitete sich vor und legte den Pinsel auf die Farbpalette. Aber dann sprang Giacomettis Pinsel aus seiner Hand und begann selbstständig, rasend schnell ein wunderschönes Bild zu malen. Giacometti versuchte den Pinsel zu fangen und wenigstens noch das Ende selbst zu malen, aber nein, der Pinsel wollte es nicht.

So entstand ein wunderschönes Bild, und jeder dachte, Giacometti habe es gemacht, aber sein Pinsel hat es gemalt. Oder war es gar Elisabeth, die den Pinsel geführt hat?

Florentin, Dylan, Hayden

Eine Schule auf einer kleinen Anhöhe im Herzen Zürichs, früher eine angesehene Töchterschule. Aber wieso wurde diese Schule, in der heute hunderte Kinder unterrichtet werden, überhaupt dort gebaut, wo sie jetzt steht?

Nur ein paar wenige kennen den Grund, warum eine Schule auf einem ehemaligen Friedhof erbaut wurde, aber dafür müssen wir in der Zeit zurückgehen.

Im Jahre 1905, als ein uneheliches Kind noch ein absolutes Tabu war, lebte eine historisch wichtige Person für die Hohe Promenade.

Der goldene Schein der Mittagssonne drang in die Eingangshalle. Schwere Schritte erklangen im Haus. Schnell richtete sich Maria auf und begrüßte die Eintretenden mit einem tiefen

Knicks. Mit einem Zeichen nahmen die Bediensteten das Gepäck und brachten es in die Schlafsäle. Die Frau des Bundespräsidenten war ausser Haus und Maria war draussen, um die Hecken zurechtzuschneiden, als sich ein Schatten über sie legte. Es war der Bundespräsident. Die Nacht, die darauf folgte, war aufregend, aber niemand durfte wissen, dass es diese Nacht gab. Die Bediensteten tuschelten, wenn Maria vorbeiging. Schon länger ging das Gerücht herum, dass Maria ein Kind erwartete, aber nicht verheiratet war. Dies alles stimmte. Aber wer der Vater war, war unbekannt. So sollte es auch besser bleiben, denn der Vater des Kindes war Marc Ruchet, der Bundespräsident. Mit Rosen in der Hand ging Maria zu ihrem Lieblingsort auf dem Friedhof Hohe Promenade. Sie fand, dass sie gerne hier begraben werden würde, neben ihrer Mutter und ihrem Vater, die an der russischen Grippe verstarben. Als Maria von ihrem Spaziergang zurückkam, brach schon die Dämmerung ein und sie machte sich fertig fürs Bett.

In einer mondlosen Nacht war es so weit. Maria gebar ihr Kind in aller Heimlichkeit. Nur ein paar treue andere Bedienstete standen ihr zur Seite. Plötzlich wurde die Tür des Zimmers mit einem Knall geöffnet und Männer stürmten herein. Sie waren vom Bundespräsidenten beauftragt worden, den Säugling zu töten, denn wenn herauskäme, wer der Vater des Kindes sei, würde man ihn nicht mehr respektieren und gar seines Amtes entheben. Doch plötzlich sprang Maria mit ihrem Kind aus dem Fenster. Sie hatte sich schon auf eine unsanfte Landung gefasst gemacht, doch sie spürte, wie ihr Fall sich verlangsamte. Flügel raschelten. Maria hatte Flügel bekommen. Erst fiel ihr die Kontrolle schwer, doch auf einmal nicht mehr, denn Gott führte sie. Durch den Schein der Fackel, die er ihrer Tochter schenkte, sah sie, wohin er sie führte. Je näher sie dem Ziel kamen, desto mehr begann Maria in Rosen zu zerfallen. Da erreichten sie den Friedhof Hohe Promenade. Die tapfere Heldin der Geschichte löste sich in Rosen auf und hinterliess eine auf Rosen gebettete Tochter.

Am nächsten Tag war eine Besichtigung des neuen Standorts für die Höhere Töchterschule. Als der Schuldirektor und die Inspektoren ankamen, sahen sie auf dem Platz ein kleines Mädchen auf Rosen gebettet daliegen. Dies nahmen sie als Zeichen von Gott, dass hier die neue Schule erbaut werden sollte.

So wurde der Standort von unserer Schule bestimmt. Und immer am Röslitag werden Rosen vergeben, nicht nur um Liebe zu zeigen, sondern auch als Andenken an Maria, denn ohne sie wäre diese Schule nicht da gebaut worden, wo sie jetzt steht.

Annika und Natalia

Ein an der Wand verewigter Mörder

Harald Naegeli war ein gescheiter Knabe, dessen Wissensdurst unstillbar war. Eines seiner Schuljahre verbrachte er an der Höheren Töchterschule Hötö. Dort lernte er die hübsche, aufgestellte und intelligente Gertrude kennen und verliebte sich unsterblich in sie. Jedes Mal wenn er in ihrer Nähe war, setzte sein Herz einen Schlag aus und er verlor sich in den Tiefen ihrer smaragdgrünen Augen. Der Rektor aber duldet die junge Liebe nicht. Harald war darüber äusserst erzürnt, weshalb er die Statue, welche einen Vorfahren des Rektors darstellte, mit seinen künstlerischen Fähigkeiten aufpeppte. Der Rektor aber duldet das nicht, weshalb er die, von ihm als Kritzelei angesehene Bemalung entfernen liess. Als Haralds Jahr auf der Schule vorbei war und somit auch der Kontakt zu Gertrude, sprayte er ein kunstvoll geschwungenes Auge an eine Wand, damit er sie immer beobachten konnte. Harald aber war nur die Beobachtung nicht genug. Es war, als ginge eine magische Anziehung

von Gertrude aus und sein Drang, stets ihre Nähe zu spüren und ihre Augen zu sehen, konnte nicht gestillt werden, bis er sie endlich in den Armen halten könne. In einer Neumondnacht machte er sich abermals an den Steinmauern der Schule zu schaffen. Ein schwarzes, schlankes Etwas schlängelte sich aus der Spraydose. Samt der finsternen Farbe verewigte sich ein Stück Haralds Seele auf dem kalten Stein. Von diesem Tag an war es ihm möglich, durch das gesprayte Reptil seine Gertrude auf Schritt und Tritt zu verfolgen. Doch auch dies reichte ihm nicht. Er konnte dem Wunsch einer Umarmung, die ihm zu seiner Zeit an der Hohen Promenade nicht möglich war, nicht widerstehen und wagte es, ihren Körper zu umschlingen. Dabei vergass er seine Gestalt als Schlange und erwürgte sie. Von da an hört man in den dunkelsten Winternächten die qualvollen Schmerzensschreie der Gertrude in den Gängen der HoPro widerhallen.

Dinah und Zoé

Spieglein, Spieglein in der HoPro



Was geschieht eigentlich, wenn man in einen Spiegel schaut? In den meisten Fällen erscheint das eigene Spiegelbild. Eine Ausnahme gibt es jedoch. Manchen Menschen ist es zu Ohren gekommen, dass es an der Höheren Töcherschule einen solchen Spiegel gab.

Seit der Gründung der Höheren Töcherschule gibt es einen wundersamen Spiegel, welcher Schülerinnen ihre wahre Liebe zeigt. Ein Mädchen geht dann zum Pfauen und trifft ihren Seelenverwandten. 1905 kam ein Mädchen an die Schule, ein Mädchen dessen Herz und Seele so dunkel war, dass sie nie lernen würde zu lieben. Eine ältere Schülerin erzählte ihr von dem magischen Spiegel und seiner Fähigkeit. Als das Mädchen in den Spiegel blickte, sah sie nur Finsternis. Das Mädchen wurde in den darauffolgenden Tagen immer verzweifelter. Sie redete sich ein, dass sie ihre wahre Liebe nie finden würde und der einzig mögliche Weg war, sich das Leben zu nehmen. Sie beschloss von dem Schuldach zu springen. Als sie schon springen wollte, packte eine Hand ihre Taille. Es war die Hand eines jungen Mannes. Er hatte sich in die Schule geschlichen, um Mädchen zu beobachten. Die sanfte Berührung verhinderte ihren Tod. Die Frischverliebten wurden schnell ein Paar und trafen sich oft am Pfauen. Doch ihre dunkle Seite ging nie verloren. Oftmals brach die Wut aus ihr heraus und der Einzige, der sie bändigen konnte, war ihr Freund. Irgendwann ging es dem Jungen zu weit, er schrie sie an und verliess sie. Das Monstrum in ihr erwachte zum Leben und suchte ganz Zürich auf, um ihn zu finden. Als es ihn

schliesslich fand, stürzte es sich auf ihn und zerriss ihn in tausend Stücke. Als das Mädchen sah, was sie angerichtet hatte, war sie am Boden zerstört. Sie verfluchte den Spiegel und machte sich auf den Weg zur Höheren Töchterschule. Sie griff zu einem Hammer. Als sie vor dem Spiegel stand, nahm sie Anlauf und schwang den Hammer gegen das Glas. Doch anstatt zu zerspringen, blieb er unversehrt und saugte das Mädchen auf. Als der gute Spiegel all dieses Böse in sich gezogen hatte, fing er an zu schrumpfen und verlor all die schönen Details, bis er nur noch ein banaler Spiegel war.

Viele Schülerinnen schauten seither wieder in den Spiegel, doch das Einzige, was ihnen entgegenblickte, war ihr eigenes Spiegelbild. Doch in ihm lebte das Mädchen weiter.

Wenn man heute noch in den Spiegel schaut, beobachtet das Mädchen einen. Man sieht sie zwar nicht, aber man spürt, dass eine Dunkelheit um ihn herrscht.

Eva, Flavia, Julia, Tamina

Eine junge Lehrerin, die den Namen Marita trug, unterrichtete beim neuen Hauptgebäude der frisch erbauten HöTö, im Jahre 1913. Sie wollte unbedingt, dass ihr Kind an die HöTö gehen konnte, da ihre Familie seit 3 Generationen auf die Höhere Töchterschule gegangen war. Dafür musste sie aber ein Mädchen gebären. Wenn sie einen Jungen bekäme, wäre die Familientradition beendet, da Marita nicht genug Geld gehabt hatte. Als sie dann jedoch einen Jungen gebar, dachte sie, dass auch er sein Leben an der HöTö verbringen solle. Nach Schulschluss am späten Abend sperrte sie ihn auf dem Dachboden ein und liess ihn auch dort liegen. Marita bereute es, aber es war zu spät, denn wenn sie nochmals hochginge, würde sie entdeckt werden, da sie andere Lehrerinnen in der Ferne hörte. Sie eilte davon.

Verstörendes Geschrei hörte man in den nächsten Tagen. Der Junge verhungerte natürlich innerhalb von wenigen Tagen, doch sein Geist hungerte immer noch auf dem Dachboden weiter. Als der Hausmeister den Dachboden fegen musste, ging die Dachbodentür nicht auf, da der Geist des hungernden kleinen Jungen die Tür zuhielt. Der Hausmeister zog mit all seiner Kraft an der kleinen Schlaufe aus Metall. Der nichts ahnende Hausmeister freute sich, da er jetzt nach Haus gehen konnte, weil er eine gute Ausrede für den Rektor hatte. Aber er wusste nicht, dass er dem frisch gewordenen Geist einen festen Platz in der HöTö gab.

In der Nacht gleitet er aus dem kleinen Spalt und streift durch die Gänge. Fast niemand erinnert sich an dieses Geschehnis, nur noch ein Relief über seine letzten Erinnerungen mit seiner Mutter, das er über Nacht erschaffen hatte, in der Marita sich überwand, das Kind grausam zu töten, nur um eine Familientradition weiterzuführen. Und wenn man in der Nacht neben dem Relief steht, hört man noch die klagenden Schreie des verhungerten Kindes. Marita verliess die Schule und floh aufs Land, um dem Kind zu entkommen.

Hannes und Luka

Der magische Brunnen der Mädchenschule



An der Höheren Töchterschule in Zürich befanden sich zwei geheimnisvolle Brunnen, die Gerüchten zufolge magische Kräfte besaßen.

Die Mädchen waren neugierig und wagten sich heimlich zu einem der beiden Brunnen. Sie tranken von seinem klaren Wasser und sprachen ihren Wunsch aus. Zu ihrer Überraschung wurden ihre Wünsche wahr, und jede von ihnen schrieb nur noch gute Noten.

Die Mädchen beschlossen, das Geheimnis der Brunnen für sich zu behalten. Jedoch tranken sie jede Pause aus den Brunnen. Die Schule wurde bekannt für ihre talentierten Schülerinnen, die als "Mädchen des Brunnens" berühmt wurden.

Die Sage von den Brunnen der Erfüllung wurde von Generation zu Generation weitergegeben, und die Schule blühte. Die Brunnen blieben ein Symbol der Hoffnung und Inspiration für alle Mädchen, die ihre Träume verwirklichen wollten.

Doch im Jahre 1976 verloren die Brunnen jegliches Glück und Magie, da die Schule nun auch Jungen aufnahm. Dies war ein grosser Schlag gegen die Mädchen, denn sie konnten kein Glück mehr trinken. So wurden die Brunnen zu ganz normalen Brunnen, und die Knaben erfuhren nie, was sie einmal waren.

Till und Alexandre

Van Bellevues trauriges Schicksal

(Nägeli-Büste beim Basketball-Plätzchen)

Alles fing Ende 19. Jahrhunderts an, mit einem liebenden Vater, namens Ludwig van Bellevue, der, zum Schutz seiner Tochter, sogar bei der Gründung einer Schule mitgewirkt hatte. Auch der erste Schulleiter Herr Zehender hatte ihn anerkannt. Als schliesslich die Schule, nach langer Arbeit, eröffnet wurde, wurde Van Bellevues Tochter Margrit dank ihrer überragenden Intelligenz in die Schule aufgenommen. Diese war ebenfalls der Grund, warum ihr Vater sie so sehr liebte und ihr sogar eine Schule vermacht hatte. Margrit war ihm so dankbar, dass sie ihm nie verriet, wie sie in der Schule gehänselt wurde. Ludwig van Bellevue war über den vermeintlichen Schutz erfreut, bis sich seine Tochter jedoch das Leben nahm.

Margrit wurde auf den Fluren der Schule entdeckt, die Ludwig als Schutz für sie vorgesehen hatte. Er verstarb kurze Zeit später an Trauer. Diese Trauer wurde, nach seinem Tod, zu Wut. Und seine Hingabe zur Schule wurde zu purem Hass! Sein rachebesessener Geist griff die Schule Hals über Kopf an. Nachdem er eine ganze Klasse in ein Blutbad verwandelt hatte, wurde der Schutzgeist der Schule auf Ludwigs Rachegeist aufmerksam. Dieser Schutzgeist war der Geist des ersten Rektors, der aus Liebe zur Schule zu ihrem Beschützer wurde, mit dem Höllenpferd, einer Kreatur mit fünf Köpfen und acht Beinen, die über unzerbrechliche Klauen verfügte. Dieses Duo konnte sich nicht mehr an Ludwig erinnern und sah ihn nur noch als Feind. Ein Kopf des Pferdes schnappte sich Ludwig und drängte ihn aus der Schule, dieser versteinerte sich, aus Angst davor, als Geist Frieden zu finden, denn seine Rachelust war noch nicht gestillt. Seitdem wartet er unerlöst mit starrem Blick auf den Moment, an dem der Schutzgeist verschwinden würde und er seinen Racheakt fortsetzen könnte.

Vincent und Caspar